

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 57.

Freitag, den 8. März 1907.

147. Jahrgang.

Wir machen auf das hier bestehende Dienstboten-Kranken-Abonnement aufmerksam. Der Abonnementpreis beträgt für das Jahr 3 Mk. Abnehmern auf das Jahr vom 1. April 1907 bis Ende März 1908 ersuchen wir im Kommunalbüro bei dem Stadtschreiber Herrn Schulz unter gleichzeitiger Zahlung des Abonnementpreises anzumelden. (425)

§ 4 des Regulativs für das Dienstboten-Kranken-Abonnement lautet: Wer im Laufe des Abonnementjahres — vom 1. April bis 31. März — dem Abonnement beiträgt, hat gleichwohl die volle Jahresabonnementsgebühr zu zahlen. Nur und Verpflegung werden nicht gewährt in solchen Krankheitsfällen, welche bereits zur Zeit der Eingehung eines neuen Abonnements bestanden oder innerhalb 2 Wochen nach dem Tage des Beitritts eintraten. Als neues Abonnement gilt nicht die bloße Erneuerung eines bestehenden Abonnements.

Merseburg, den 8. März 1907.

Der Magistrat.

Unternehmer und Besorger, welche aus dem Rechnungsjahr 1906 hervorgehende Forderungen an die Stadtgemeinde geltend zu machen haben, fordern wir auf, ihre Rechnungen spätestens bis zum 20. April d. J. einzureichen, da sonst die rechtzeitige Begehung der Forderung nicht mehr möglich ist. Später eingereichte Rechnungen können erst nach Beendigung der Abklärung über unserer Kassen bezahlt werden.

Merseburg, den 5. März 1907.

Der Magistrat. (424)

Die Rede des Herrn Reichstags-Abgeordneten Windler

Vom vortigen Freitag lassen wir hier nach dem offiziellen Parlamentsbericht folgen:
Herr Windler: Meine Herren, als der Herr Abgeordnete Singer, mit dem ich mich

zunächst beschäftigen will, sich im Anfang seiner Ausführungen bewegte, da empfand ich ein gewisses Maß einer beschränkten Zustimmung. Als wir von ihm hörten, daß es ihm und seinen politischen Freunden bei der Beurteilung der sogenannten Niederlage, die ihre Partei erlitten hätte, weniger auf die verlorenen Mandate in diesem Hause anlässe als auf die Viertelmillion Stimmen, um die sie zugenommen hätte, da hatte ich die Empfindung, daß wir dann eigentlich nicht so weit auseinander wären, daß die Herrn Sozialdemokraten zufrieden seien mit dem Wahlausfall und wir auch. Und als er dann weiter fortfuhr und auseinandersetzte, mit welcher Freude seine Partei auf die vorläufige Organisation blicke, von der sie zukünftige Siege erwartete, da hatte ich auch das Empfinden: liegen Sie nur so weiter wie diesmal, wir werden dann auch damit zufrieden sein. Aber mit der beschränkten Zustimmung ist es dann zu Ende gewesen. Ich möchte aus den längeren Ausführungen des Herrn Abgeordneten Singer nur einige Worte hier hervorheben, und zunächst das, was er darüber sagte, daß der Herr Reichstagskanzler sich um seine eigenen Angelegenheiten kümmern möchte, und nicht um die der Sozialdemokratie und namentlich nicht um die sozialdemokratischen Parteifragen. Ja, meine Herren, ich glaube, von inneren Angelegenheiten der Sozialdemokratie kann da überhaupt gar keine Rede sein. Jeder politisch denkende Mensch in Deutschland muß bei Angelegenheiten einer Partei, deren Wortführer in der heutigen Sitzung es für gut befunden hat, das Bekenntnis zur republikanischen Staatsform mit Offenheit abzugeben, als seine eigenen Angelegenheiten betrachten nach dem Grundgesetz; das ist gesamt, und der Herr Reichstagskanzler in erster Linie hat das zu tun und wir Mitglieder des Reichstags werden das ebenfalls zu tun haben. (Sehr richtig! rechts.)

Wenn dann der Herr Abgeordnete Singer auf Wahlmoral und Wahlagitration zu sprechen gekommen ist, so möchte ich in diesem Zusammenhang nur sagen, daß wir Herrn Singer als Jenfor in bezug auf die Wahlmoral ablehnen. Der Gipfel der, sagen wir, Kühnheit schien es mir dann zu sein, als er sich beklagte über die verschiedene Behandlung der sozialdemokratischen und der nicht-sozialdemokratischen Presse. Auf diese Angelegenheiten, die mit den vergangenen Wahlen zu tun haben, werde ich vielleicht später noch in anderem Zusammenhang zurückkommen. Ich wende mich zu einigen anderen Herren Vorrednern und möchte, mehrere der Herren Vorredner zusammenfassend, ganz entschieden gegen die Art und Weise Einpruch erheben, in der hier Angelegenheiten der preussischen Politik erörtert worden sind. (Sehr gut! rechts.)

Der Herr Abgeordnete Fritsch v. Hoffeld hat schon zu Beginn dieser Sitzung einige Worte in der Richtung entgegnet auf das, was von der linken Seite in bezug auf das preussische Wahlrecht ausgesprochen war. Ich möchte, anschließend an die Ausführungen, bemerken, daß wir preussischen Abgeordneten uns enthalten wollen, die Verfassungsangelegenheiten anderer deutscher Bundesstaaten hier vor diesem Forum zu erörtern, daß wir aber ganz entschieden darum bitten, daß die Verfassungsangelegenheiten Preussens dem preussischen Landtage überlassen werden möchten. (Sehr gut! rechts.) Ich möchte das eine nur in der Beziehung erwähnen: die Verhältnisse eines großen Staates sind ganz andere wie die der kleineren Bundesstaaten, und andere politische Gesichtspunkte sind da mit zu berücksichtigen, und wir werden dafür sorgen, daß diese Angelegenheiten in Zukunft so erledigt werden, daß auch ferner der Zweck erreicht wird, daß der preussische Staat bleibt, was er ist: die Säule des Deutschen Reiches. (Sehr guter Beifall rechts.)

Meine Herren, ich komme dann auf die Ausführungen, die der Abgeordnete Fritsch Radziwill in bezug auf die Polenpolitik der preussischen Regierung gemacht hat. Ich kann da zunächst meine volle Zustimmung aussprechen zu der Art und Weise, wie der Herr Stellvertreter des Reichstagskanzlers dem Herrn Abgeordneten Fritsch Radziwill geantwortet hat, indem er, sich auf die formale Seite beschränkend, hervorhob, daß das eine preussische Angelegenheit sei und daß die Abgeordneten des Reichstags Vertreter des ganzen Volkes und nicht einer nationalen Minderheit seien. Diese Art, diese Frage vom rein formalen Standpunkte zu behandeln, bewegt sich vollständig in derselben Linie, die wir im preussischen Landtage als diejenige hingewiesen bemerkt sind, die wir für die allein richtige halten, daß wir nämlich die Erwartung haben, daß unsere preussischen Minister in ihrer Eigenschaft als Bundesratsbevollmächtigte in eine sachliche Behandlung preussischer Angelegenheiten hier im Reichstage nicht eintreten. Ich kann also aus diesem ganzen Bedankensgang heraus nur meine volle Zustimmung zu dieser Antwort der Regierung zum Ausdruck bringen. Etwas anderes ist es für den einzelnen Abgeordneten. Wenn hier eine Behauptung, und zwar in so ausführlicher Weise, wie es durch den Herrn Abgeordneten Fritsch Radziwill geäußert ist, in das Land hinaus getragen wird, so soll auch die Antwort, aber kurz und bündig, in das Land hinausgehen. Ich halte das um so mehr für richtig, weil ich gänzlich abweiche von der Art und Weise, wie diese politischen Klagen gestern von dem Herrn Abgeordneten Schrader behandelt worden sind, der diese Klagen für verständig erklärt hat und den Wunsch ausgesprochen hat, daß eine Verständigung hergestellt werden möchte durch Einseitigkeit, wenn ich mir richtig notiert habe, auf preussischer und polnischer Seite. Mein, meine Herren, so steht das nicht, daß es sich hier

Durch Nacht und Eis.

Roman nach wahren Begebenheiten von Max Pemberton.

(Nachdruck verboten.) (26. Fortsetzung.)

„Das ist der Peter Veltky“, sagte er ruhig. „Ich kenne ihn aus tausenden heraus erkennen. Er führt die zwölfköpfige und nach den Büchern hat er vierzehn Knoten Geschwindigkeit.“

„Zum Teufel mit den Büchern!“ rief John Hood; „die Frage ist jetzt, was für eine Geschwindigkeit er in Wirklichkeit hat, und wann er sie zeigen wird.“

Neuben grinst wieder. „Er zeigt sie jetzt schon, John. Wenn du tangen willst, so ist die Wuff jetzt da.“

Ein Kanonenschuß ertönte durch den Sturmwind, und der Aufdruck hing einen Augenblick gleich einem Luftballon über dem Kopf des Peter Veltky. Da hörte Paul plötzlich eine Stimme, und sich schnell umwendend, erblickte er Marianne.

„Ja, kann nicht unten bleiben“, sagte sie, „ich erlicke dort. Und ich sah auch das Licht, Paul.“

Sie blieb an seiner Seite stehen. Jetzt hatte sie nur Furcht für ihn, der, um sie zu beschützen, Leben und Ehre aufs Spiel gesetzt hatte.

Klanglos bewegte sich der Kreuzer über das brausende Meer. Die Schiffe folgten jetzt in einem Abstand von einer Meile hinter einander her, aber der „Peter Veltky“ konnte an

Schnelligkeit mit der Jagt, die bei Yarrow in London gebaut war, nicht konkurrieren. Die „Esmeralda“ behielt ihren Vorsprung und hielt auch ihren Kurs inne, selbst als der Kanonenschuß über dem Wasser aufstammte und eine Granate zischend weit hinter ihr in die Wogen fiel. Die Entfernung zwischen dem Kriegsschiff und der Jagt vergrößerte sich immer mehr, und der alte John Hood hatte eine ausgelassene Freude, indem er immer wieder sagte, daß gegen ein englisches Schiff kein anderes aufkommen könnte, worin aber nur Marianne mit ihm völlig einer Meinung war.

Das junge Mädchen hatte ebenso wie die andere ein eigentümlicher Kampfesergriffen, der selbst den Tod verspottete. Die Wogen gerstete, die kleinen Fische geballt und die Augen Wildes spritzend, stand sie da im Rhythmus der weißen Straßen des Scheinwerfers.

Eine zweite Granate fuhr zischend durch die Luft und fiel dann, ohne Schaden anzurichten, in das Meer, aber weit näher bei der „Esmeralda“ als der erste Krug. Marianne konnte immer noch nicht den Ernst der Lage begreifen, sie glaubte nicht, daß irgend etwas auf der Welt ein Schiff gefährden könne, das durch englische Mannschaft geleitet und in London durch englische Ingenieure gebaut sei, und außerdem hatte sie ein hingebendes Vertrauen zu ihrem Bräutigam. Er würde sie retten, davon war sie schon seit dem Beginn jener furchtbaren Tage fest überzeugt gewesen. Sie stand Seite an Seite mit Paul auf

dem Verdeck und blickte auf das Meer hinaus. Furcht jetzt schien die Gefahr vorüber zu sein, denn die Entfernung zwischen beiden Schiffen war sehr groß geworden. Der Lichtschein des Scheinwerfers berührte die „Esmeralda“ kaum mehr, Stille herrschte auf der See und die Kanonen des „Peter Veltky“ schwiegen. Wiederrum tauchte die Jagt in den hellen Schatten unter, und heller Jubel brach jetzt über das glückliche Entkommen aus der Gefahr unter der Besatzung aus. Ein lautes Hurrah ertönte über das Meer, die Antwort der vier Mann der „Esmeralda“ an die vierhundert an Bord des „Peter Veltky“.

„Wir haben das Rennen gewonnen!“ rief der alte John Hood. „Ich sagte es ja, müssen können sich nicht mit Engländern messen!“

Paul aber rief: „Was ist die Esmeralda!“ und dieser Ruf wurde sofort von den Männern aufgenommen, die jetzt zu allem bereit waren, die sich aber dessen wohl bewußt waren, daß sie die Laubsleute desjenigen Mannes befestigt hatten, der ihr Her war.

Eine furchtbare Nacht. Das Echo des Hurraufes, welcher von dem Kopf der „Esmeralda“ erklangen war, hallte noch auf der weiten Meeresfläche wieder, als die russische Antwort darauf erfolgte. Gerade in dem Augenblick, wo die Mannschaft dachte, die Gefahr sei vorüber und die See liege offen vor ihnen, da strakte eine Stimme aus der Dunkelheit heraus diesen Bedanken. Und sie kam so schnell, so überraschend, daß Paul und seine Leute stumm,

und ohne ein Rettungsmittel finden zu können, dastanden. Es war, wie wenn der Nachgott plötzlich aus den Tiefen erkantet wäre; ein Gatterschiff, durch die Macht der Woge plötzlich heraufgeschworen, um mit ihnen abzurechnen. Sie glaubten, sie wären allein in dem großen Meerbusen, und eben in dem Augenblick, wo sie sich sicher fühlten, erschien ein neues Schiff und ließ das Licht seines Scheinwerfers lange auf der „Esmeralda“ ruhen. Von der Jagt aus konnte man die Mannschaft auf dem Deck des Kriegsschiffes zählen, und die Gestalt des Kommandanten, der auf der Brücke sich aufhielt, erkennen; auch die scharfen Umrisse des mächtigen Schiffsrumpfes, der sich jetzt vor der „Esmeralda“ gleich einem Turm erhob, konnten genau unterscheiden werden.

Das russische Schiff lag, da es ein Signal vom „Peter Veltky“ erwartete, bewegungslos da, und zwar hatte es sich mitten im Golf so aufgestellt, daß es denselben vollständig beherrschte. Vielleicht hätte die „Esmeralda“ vorbeischießen können, wenn ihre Mannschaft nicht plötzlich den Durchbruch erbohen hätte. Dieses Krumpfschiffes war wie der Schuß eines Waffens für die Männer an Bord des russischen Schiffes. Der Kommandant ließ die Laternen dort auslösen und man machte sich bereit, dem Bild den letzten Stoß zu geben, das sie jetzt gefangen zu haben glaubten. Die Strahlen des mächtigen Scheinwerfers fielen voll auf die Jagt und das Freudenerschiff erhob plötzlich auf den Klippen ihrer Mannschaft. (Fortf. folgt.)

um zwei gleichwertige Mächte handelt, die miteinander zu verhandeln haben, sondern es handelt sich um den preussischen Staat und seine Untertanen. (Sehr richtig! rechts.)

Wer das Recht hat, unter dem Schutze unserer Gesetze zu leben, und deren Schutz sich täglich zu nütze machen kann, der soll auch die Schwere unserer Gesetze fühlen (hört! hört! bei den Polen), wenn er sich gegen die Rechtsordnung auflehnt, ja wohl, wenn er sich auflehnt gegen die Rechtsordnung in unseren Landen. Das ist dasjenige, wogegen die preussische Regierung Front zu machen hat, wobei sie den preussischen Landtag hinter sich hat. (Bravo! rechts.)

Es handelt sich nicht um eine Aggressive der preussischen Politik, sondern um Repressivmaßregeln. In der langen Zeit, die ich die Ehre habe, dem preussischen Abgeordnetenhaus anzugehören, haben wir von Jahr zu Jahr mehr an unsere preussische Regierung den Appell richten müssen, daß sie mit einer größeren Schärfe dieser Aggression entgegenzutreten möchte. Wir wissen auch ganz genau, daß diejenige Maßnahme, derjenige Schritt, den der Abgeordnete hier zweifellos meine, der Schritt, der sich jetzt auf dem Schutzbühne abspielt, nicht eine Bewegung ist, die aus religiösen Empfindungen heraus oder aus dem Schulwissen hervorgegangen ist, sondern einfach eine Fortsetzung der Wellenlinien jenseits unserer Grenze ist. (Geht recht! bei den Polen. Sehr richtig! rechts.)

Das ist die Folge des Uebermuts, zu dem man jenseits der preussischen Grenze durch die russische Revolution gekommen ist, und so ein klein bißchen russische Revolution will man bei uns in Preußen spielen. Das ist ein Grund, und der andere Grund ist die Leiber nur zu große Langmut, die unsere preussische Regierung diesen Aspirationen gegenüber lange Zeit an den Tag gelegt hat. (Sehr richtig! rechts.)

Ich erinnere mich in diesem Zusammenhang, daß ich vor zwei Jahren aus einer Staatsrede gehalten habe, nicht hier, sondern im preussischen Abgeordnetenhaus, und daß ich da auf diese Dinge zu sprechen gekommen bin im Auftrag meiner politischen Freunde und die Mahnung an unsere Regierung gerichtet habe, daß sie der doppelten Gefahr, der wir uns heute sehen müssen, in unseren Schutzbühnen der Polengefahr und im ganzen Lande der sozialdemokratischen Gefahr, mit einem größeren Maß von Tatkraft entgegenzutreten möchte. Ich habe damals unter dem Beifall meiner politischen Freunde die Worte zitiert, die der große König als Vermächtnis hinterlassen hat denen, die für seinen Staat zu sorgen haben würden nach ihm, und die man gewöhnlich nur mit ihrem Anfange zu zitieren pflegt und nicht in ihrem ganzen Zusammenhang. Man sagt so oft gegenüber derartigen Gefahren: toujours en vedette! — aber man vergißt, daß der große König gesagt hat: toujours en vedette! tout soit force, nerf et vigueur! Und ich habe schon damals den Wunsch ausgesprochen, daß die Worte mit goldenen Lettern überall in unseren preussischen Ministerien stehen möchten und auch der Zeitungen sein möchten — und das bringt mich auf den nächsten Gegenstand, auf den ich eingehen will — der Keilstein sein möchte für die preussische Regierung in ihrer Betätigung in den Angelegenheiten des Reichs, insbesondere der Sozialdemokratie gegenüber.

Der Herr Reichstanzler ist in seinen Ausführungen, die er Herrn Bebel gegenüber gemacht hat, sehr glücklich gewesen, er hat sich mit Zug und Recht in der Rolle des Siegers gefühlt, und der Herr Reichstanzler kann mit Freude zurückblicken auf die Wahl nach der Richtung hin, daß sie eine über Erwarteten große Verminderung der sozialdemokratischen Mandate herbeigeführt hat. Der Herr Reichstanzler hat uns die Gründe vorgeführt, die nach seiner Meinung hauptsächlich die Niederlage der Sozialdemokratie herbeigeführt haben. Er hat aber — und das sind Worte, die ich ganz besonders unterstreichen möchte — am Schlusse seiner Ausführungen in erster Warnung gesagt, daß die Gefahr nur suspendiert sei und daß wir dieser Gefahr auch fernerhin ins Auge sehen müssen. Daß das geschieht, das können wir als den Willen der Wähler feststellen, die die Mehrheit in diesem Hause gestiftet haben. Der Kampf gegen die Sozialdemokratie hat in so vielen Wahlkreisen Parteien zusammengeführt, die sich früher bekämpft haben, und man würde es nicht verstehen, wenn nunmehr der neue Reichstag, der ein neues Gesicht bekommen hat, nicht dazu benützt werden würde, nach dieser Richtung etwas zu schaffen. (Sehr richtig! rechts. — Hört! hört! links.) Mit Zug und Recht hat der Herr Reichstanzler auf die brutale Methode der Sozialdemokratie hingewiesen; es ist Tatsache, daß diese Methode mit der Zeit ab-

stößend gewirkt und der Partei manche Anhänger entfremdet hat. Mit Recht hat der Herr Reichstanzler auch hingewiesen auf den Terrorismus, namentlich den Arbeitgeber gegenüber. Es ist ja so weit gekommen, daß eigentlich kein Arbeitgeber mehr Herr darüber ist, wen er in seinem Betriebe anstellen darf. (Sehr richtig! rechts.) Ich möchte da einmal die besonderen Verhältnisse hervorheben, die im Bauhandwerk herrschen. Wir wissen ganz genau, daß die Arbeiter, die sich der Sozialdemokratie zugeschlagen, das zum weitaus großen Teile gar nicht aus Ueberzeugung tun; den Unfinn, der ihnen da vorgebracht wird, glauben sie schon lange nicht mehr; aber die Sorge ums Leben, um das Brot, das sie sich verdienen müssen, läßt ihnen gar keine andere Möglichkeit: Im Bauhandwerk ist die Sache so weit gekommen, daß die Leute sich sagen: wenn ich nicht mich zur sozialdemokratischen Partei reihe, kann ich auf keinem Bau noch mit Sicherheit arbeiten, dann bin ich nicht sicher, daß nicht ein Stein einmal so fällt, daß er mich trifft! (Hört! hört! rechts.)

Daß wir in der Sozialdemokratie einen Staat im Staate haben, der in der Weise, wie sie es tut, drückende Steuern erhebt, das ist auch etwas, was den Leuten allmählich die Augen geöffnet hat. Noch erfreulicher aber ist es — was ich doch auch einmal hier hervorheben möchte —, daß wir, wenigstens in den Gegenden, aus denen ich komme, die Ueberzeugung gewonnen haben, daß eine der Sozialdemokratie ganz besonders Übermaß getan hat: das ist die stete Bekämpfung des kirchlichen Sinns. (Sehr richtig! rechts.) Daß auch das ewige Feigen zu Streifen den Leuten mit der Zeit über wird, ist nicht zu verwundern.

Ich möchte dann noch auf die ganz ungläubliche Bemerkung des Herrn Abgeordneten Bebel zu sprechen kommen — eine Bemerkung, die, wenn ich recht verstanden habe, Herr Singer wiederholt hat —, daß nicht die Arbeitswilligen geschickt werden müßten gegen die Streikenden, sondern die armen Streikenden gegen die Arbeitswilligen. (Aachen rechts.) Wir haben es so oft beklagt, daß noch nicht wieder ein gesetzgebender Versuch zum Schutze der Arbeitswilligen unternommen worden ist, nachdem ein früherer Versuch gescheitert war, und haben vom Regierungstisch die Antwort hören müssen: „Wie soll in diesem Reichstag eine Mehrheit dafür geschaffen werden?“ Der Umstand, daß der Reichstag jetzt eine andere Zusammensetzung hat, sollte der Regierung das Gewissen schärfen, noch einmal einen derartigen Versuch zu machen. (Bravo! rechts.)

Auf anderen Gebieten haben die Reichs- und die preussische Regierung, deren beiderseitiger Leiter der Herr Reichstanzler ist, es doch auch, wenn sie einmal einen gesetzgebenden Mißerfolg erlitten hatten, nicht dabei bewenden lassen, sondern es noch einmal versucht, und dann ist wohl auch ein Erfolg erzielt. Ich möchte da an die Kanalvorlage erinnern, die ja in einem ganz anderen Zusammenhang — in einem Zusammenhang, dem ich entschieden widerprechen muß — der Herr Abgeordnete Gröber erwähnt hat. Er er nach der Auffassung der meisten Leute im Lande ist doch die Frage, ob die Arbeitswilligen dauernd schutzlos gelassen werden sollen — denn hier ist ein Stück Staatsautorität im Spiele — wichtiger als die Frage, ob in den wichtigsten Industriegebieten die Kohlen auf dem Eisenbahn oder auf dem Wasserwege befördert werden. (Sehr richtig! rechts.)

Die Regierung, an deren Spitze der Herr Reichstanzler steht, betrachtet mit Recht den Wahlausfall als Antwort des Volkes auf den Appell an die Wähler. Das Volk aber — das möchte ich dem entgegenhalten — erwartet von der Regierung nun eine Antwort auf die Wahlen. Denn der Reichstag, der in dieser veränderten Zusammensetzung gekommen ist, ist doch nicht etwa ein Selbstzweck, sondern ein Mittel zum Zweck, und diejenigen im Lande, die sich, die Rücksicht auf die eigene Partei überwindend, vielfach zusammengeschlossen haben, um eine andere Zusammensetzung des Reichstags herbeizuführen, haben ein begründetes Anrecht darauf, daß nun, nachdem der Zweck erfüllt ist, nachdem die Sozialdemokratie derart in der Zahl der Mandate verringert ist, etwas mehr Aktivität — wie der Herr Abgeordnete Liebermann v. Sonnenberg sagte — einziehen möchte. Für das Fremdwort „Aktivität“ möchte ich aber mit Dank aufnehmen das schönere Wort, welches die Thronrede uns gebracht hat: den Willen zur Tat. (Bravo! rechts.)

Die Antwort der Regierung auf den Ausfall der Wahlen muß der Wille zur Tat sein. Diese Erwartung ist um so gerechtfertigter, als die Regierung ja selber in der Wahlbe-

wegung in höherem Maße Stellung genommen hat als früher. (Schluß folgt.)

Staatsminister Oberpräsident a. D. von Voetticher *

Gestern, Mittwoch, ist in Naumburg a. d. S. der frühere Oberpräsident der Provinz Sachsen, Dr. Karl Helmrich von Voetticher gestorben. Noch nicht ein Jahr ist es her, lebten der Verstorbenen aus seinem Wirkungskreise lebend, er hat sich der wohlverdienten Ruhe nach einem langen, arbeitsreichen Leben nur kurze Zeit erfreuen dürfen.

Geboren in Stettin im Jahre 1833, hat der Verstorbenen ein Alter von 74 Jahren erreicht.

Bereits mit 28 Jahren war Voetticher Hilfsarbeiter im Handelsministerium. Dann ging er 1873, um zuerst als Landrat in Hannover, dann als Regierungspräsident und von 1879 an als Oberpräsident von Schleswig-Holstein tätig zu sein. Im Jahre 1880 wurde er preussischer Staatsminister und Staatssekretär im Reichsamt des Innern; in dieser verantwortungsvollen Stellung blieb er über Bismarcks Rücktritt hinaus bis zum 30. Juni 1897. In die Zeit seiner Geschäftsführung fiel somit vor allem die Durchführung der sozialen Gesetze, die die kaiserlichen Volkshausen von 1881 und 1890 eingeleitet hatte, das Verbot an ihnen kommt zu einem guten Teil Voettichers Wirken zu. Fast 10 Jahre hindurch ist er dann noch Oberpräsident der Provinz Sachsen gewesen.

Herr von Voetticher hat an der gesetzgeberischen Arbeit während seiner Amtszeit auf verschiedenen Gebieten hervorragenden Anteil gehabt, vor allem aber ist sein Name mit der sozialpolitischen Gesetzgebung unlosbar verknüpft, deren Fundament er gelegt hat, wenn auch die Initiative nicht von ihm ausging. Ob die Alters- und Invaliditätsversicherung ohne ihn überhaupt zustande gekommen wäre, ist fraglich. Fürst Bismarck selbst sagte von ihm im Reichstag: „Ich hätte das, was er in dieser Sache getan und geleistet hat, nicht leisten können, selbst wenn ich in der Möglichkeit gewesen wäre, mich ausschließlich dieser Angelegenheit zu widmen. Jeder hat sein eigenes Fach, und in diesem Fach sehe ich neidlos das Verdienst meines Kollegen als das größere an als das meine.“ Ein Jahr später nahm der Kaiser seinen Abschied. Herr von Voetticher aber ließ auch dem Grafen Caprivi und dem Fürsten Hohenhausen seine Arbeitskraft bis zum Jahre 1897. Damals nahm er aus noch nicht ganz aufgetriebenen Gründen seine Entlassung.

Eine letzte Auszeichnung erfuhr er vom König im Juni des vorigen Jahres. Aus Anlaß des Uebertrittes in den Ruhestand verlieh ihm der König die Brillanten zum Schwarzen Adler-Orden unter Verleihung dieses huldvollen Handschreibens: „Mein lieber Staatsminister von Voetticher! Um Ihnen bei Ihrem Abschieden aus dem Staatsdienst ein erneutes Zeichen meiner Anerkennung und meines Wohlwollens zu geben, habe ich Ihnen die Brillanten zum hohen Orden vom Schwarzen Adler verliehen. Die Insignien werden Ihnen durch den Minister des Innern zugehen. Ihr dankbarer und wohlaffectionierter König Wilhelm K. Kiel, den 28. Juni 1906. An den Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, Staatsminister Dr. v. Voetticher.“

Die Trauerfeier findet morgen, Freitag, nachmittags 3 Uhr, im Dom zu Naumburg a. d. S., die Beisetzung Sonnabend, nachmittags, auf dem Zwölfpfosten-Friedhof in Berlin statt.

Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

* Berlin, 6. März. (Sofnacktsichten.) E. Maj. der Kaiser traf heute vormittag kurz nach 10 Uhr im Automobil in Begleitung des russischen Generals von Patzschkeff, sowie der Flügeladjutanten Oberst Bauenstein und Major v. Neumann-Cosel auf dem Schlesischen Bahnhof ein, um die Kaiserin-Witwe von Rußland auf ihrer Durchreise nach England zu begrüßen. In der Zwischenzeit hatte sich bereits der russische Generalconsul sowie die Herren der russischen Botschaft unter Führung des Staatsrats v. Botschell eingefunden. Der Kaiser begrüßte die Herren und begab sich, als die Einfahrt des russischen Hofzuges gemeldet wurde, zum Bahnhof. Die Kaiserin hielt und begrüßte den Kaiser und die anwesenden Herren, wobei die hohe Frau aus den Händen des Monarchen ein prächtiges Blumenbouquet entgegennahm. Mit den Herren seines Gefolges besah der Kaiser den Hofzug, um der Kaiserin bis zum Bahnhof

Charlottenburg das Geleit zu geben. Hier verabchiedete er sich auf das herzlichste und wartete auf dem Bahnhof, bis der Hofzug in der Ferne verschwunden war. Im Automobil fehrte dann der Kaiser ins Berliner Königliche Schloß zurück. Später hörte dort der Monarch die Vorträge des Finanzministers und des Chefs des Zivilkabinetts.

* Strafantrag gegen Bebel hat die „Information“ gefordert, weil er sie als die Korrespondenz des Reichsverbandes zur „Verleumdung der Sozialdemokratie“ und als die „Kloake“ bezeichnet hat, „aus der die gegnerische Presse schöpft“. — Bebel's Born war dadurch erregt worden, daß die „Information“ behauptete, er und Singer hätten an Kaisers Geburtstag in einem Berliner Weinrestaurant Sekt getrunken.

England.

* London, 6. März. Im britischen Unterhaus erklärte der Parlamentssekretär der Admiralität, England besitze, trotz der Abstriche am Marinebudget eine gut geführte Ueberlegenheit über die Flotten Frankreichs und Deutschlands zusammen.

Lothales.

* Merseburg, 7. März.

* Die Rekruten-Musterung begann vorgestern hiersebst.

Provinz und Umgegend.

* Mücheln, 6. März. Die städtischen Behörden veröffentlichten die Gründe für die Ablehnung eines Aufschusses zur Eisenbahnlinie Mücheln-Querfurt. Es heißt darin u. a.: 1) Zunächst ist die Lage der Stadt Mücheln in der gegenwärtigen Hinsicht recht unangünstig, da der Bahnhof so weit vom Wohngebiete der Stadt belegen ist, und sich daher eine Industrie in Mücheln heute und auch in Zukunft kaum anstellen wird, da naturgemäß industrielle Establishments möglichst Bahnanschlüssen suchen zwecks Erleichterung und Verbilligung ihres Betriebes. Trotzdem die Stadt Mücheln und insbesondere die einzelnen Bürger seiner Zeit zum Bahnbau Merseburg-Mücheln namhafte Opfer gebracht haben, ist doch hinsichtlich der Bahnhofsanlage so gut wie keine Rücksicht genommen auf die Lage und das Interesse der Stadt, und ist wohl eine Veränderung auch für die Zukunft so gut wie ausgeschlossen. 2) Wie denn der Augenschein lehrt, ist in unmittelbarer Nähe der Bahnhofsstelle eine umhüllende Industrie im Entstehen begriffen und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß diese das Hauptverderben von der Weiterführung der Bahn und einem Weitertransport der Produkte nach dem Besten hat. Sodann sind die Ausflüster der Kohlenindustrie die glänzendsten und sind ja auch die Erwerbspreise für Grund und Boden im Verhältnis zu den Zukunftsaussichten keineswegs hohe gewesen. Zudem ist es den industriellen Werken und dem zum Teil hinter denselben stehenden erkauflichen Großbanken mit ihren Kassenkapitalen und flüssigen Reservefonds ein Leichtes, die erforderlichen Mittel aufzubringen, und entscheiden dann ja auch die Summen, deren Aufbringung den einzelnen Industrieunternehmen zugemutet wird, gering im Verhältnis zu den von den Ortsgläubigen geforderten. 3) Würde wie schon erwähnt, die Stadt Mücheln bei der Bahnhofsanlage weniger stiefmütterlich behandelt sein, so wären auch die städtischen Behörden gern bereit, einen Aufschub zu leisten. Mücheln, insbesondere seine Bürgererschaft hat wahrlich beim Bahnbau Mücheln-Merseburg im Verhältnis zu seiner Kapitalkraft hindrende Opfer gebracht. 5) Die städtischen Behörden und die Bürgererschaft sind dann auch gern bereit, falls die Bahnlinie Naumburg-Mücheln-Querfurt gebaut wird, und der Bahnhof eine einigermaßen günstige Lage bekommt, Opfer zu bringen. 6) Sodann ist auch für Mücheln die Gefahr absolut nicht ausgeschlossen, sondern vielmehr die Bestätigung vorhanden, daß der Verkehr nach Weiterführung der Bahn sich mehr und mehr zu einem Logen. Durchgangsverkehr ausbilden wird. 6) Die höchste Geschäftswelt steht denn auch der Angelegenheit ziemlich skeptisch und feineswegs enthusiastisch gegenüber, und hat dieser Umstand selbstverständlich auch mit auf die Beschlußfassung eingewirkt. 9) Auch wäre es wohl kein unberechtigtes Verlangen, wenn der Fiskus für die Kostenaufbringung eintreten würde. Hat doch derselbe schon durch die Uebernahme der Bahnlinie Merseburg-Mücheln eine goldene Frucht gespielt, denn selten sind wohl von Anliegern derartige Opfer gebracht wie speziell bei diesem Bahnbau. — Es ist wohl billig, daß derjenige, der die Vorteile aus einer Anlage zieht, auch für die Kosten ein-

tritt. — Da zudem die Bahnstrecke Merscherburg-Nachleben heutzutage eine der bestfrequentirten ist, und die Rentabilität derselben sich zweifellos durch den Witterbau noch heben wird und ständig hebt, und auch die Anschließstrecke nach Querfurt nach menschlicher Voraussicht sehr prosperieren wird, ist es denn auch wohl nur ein Vorkaufsrecht der Gerechtigkeit, wenn die Gemeindevorstände, die früher schon namhafte Opfer gebracht haben, heute entlastet werden. Bietet ja doch, wie schon ausgeführt, die Anlage eine sehr gute Verzinsung, und stellt sich dieselbe für den Fiskus keineswegs als eine solche a fond perdu dar.

* **Haindorf, 6. März.** In der Nacht zum vergangenen Sonntag brachen Diebe in die hiesige Kirche ein und stahlen daraus den Opferstock für die Armen in der Vorhalle aufgehehelt ist, wahrscheinlich aber nur einen sehr geringen Betrag enthielt. Der Gottesknecht, auf den der Opferstock, der einen Wert von 20 Mark besitzt, aufgehängt war, fand sich am Montag in einem Garten vor, während die Kasse selbst noch verschunden lag. Auch in Haindorf wurde in derselben Nacht in die Kirche eingebrochen. Die dort geraubte Kasse wurde später auf den Wiesen gefunden. Da auch in Dörstewitz in die Kirche eingebrochen sein soll, so vermutet man, daß es sich in allen Fällen um ein und dieselben Diebe handelt, die vermutlich aus Halle gehörig sind. (M. C.)

* **Neusuburg, 3. März.** Auf Einladung im hiesigen Korbball hatten sich eine Anzahl Jünger zweier Grünlinge eines Bienenzuchtvereins vereinigt. Derselbe war zum Aufzuge, und erklärten 13 Herren ihren Beitritt. Zum Vorpresiden wurde Herr Hauptlehrer a. D. Becker hierselbst gewählt und als Vereinslokal der hiesige Gasthof „zur Sonne“ bestimmt. Kleinroth findet die erste Sitzung statt. Herr Lehrer Herrmann-Spergau wird in derselben einen Vortrag halten.

* **Papitz, 6. März.** Die hiesige Gemeindegemeinschaft wurde am Dienstag nachmittag in dem hiesigen Restaurant auf 6 Jahre zur Verpachtung ausgeschrieben. Das Interesse an der Gemeindegemeinschaft war recht reg, da das bisher gezahlte Pachtgeld von 60 Mark pro Morgen ganz bedeutend überboten wurde. Das Pachtgeld wabdelte von bisher Pächtern der Jagd. Die drei Höchstgebote beliefen sich auf 1,30, 1,25 und 1,20 Mark pro Morgen. Den Zuschlag erhielt sich die Gemeindevertretung vor.

* **Halle, 5. März.** Der Verein ehem. 36er hielt am vergangenen Sonnabend in Bauers Brauereiausgang seine Monatsversammlung ab. Nachdem zweier jüngst verstorbener Kameraden in ehrender Weise gedacht war, erfolgte die Aufnahme von sieben neuen Mitgliedern. Einem kranken Kameraden wurden die Fäden eines Legates zugesprochen und einem anderen Kameraden eine Unterstützung aus der Vereinskasse gewährt. Der Verein zählt gegenwärtig außer dem gesamten aktiven Offizierskorps des Regiments 13 Ehrenmitglieder und 332 Mitglieder. Im nächsten Sommer soll das 25 jährige Bestehen gefeiert und hierbei gleich zeitig ein Generalappell der alten 36er abgehalten werden. Auch das aktive Regiment wird gebeten werden, an dem Generalappell teilzunehmen. Die Bruderernte in Berlin, Magdeburg, Jettstedt, Stendal, Weißenfels, Naumburg, Erfurt und Zeitz und mit diesen ein großer Teil ehemaliger Offiziere des Regiments haben die Erscheinen schon jetzt zugesagt. Aber auch alle übrigen ehemaligen Regimentsangehörigen, die einem der Vereine nicht angehören oder anderwärts ihren Wohnsitz haben, sind zur Teilnahme an dem Feste willkommen. Weitere Auskünfte wird auf Anfragen von dem Vereinsvorsitzenden erteilt.

* **Weißenfels, 6. März.** Wegen Meinheitsstreitigkeiten wurde der Handelsmann, früherer Bandwirt Beer von hier. Ihm wird zur Last gelegt, gemeinsam mit dem Kaufmann Böhm in Leuzners in einem wegen eines Pferdehandels geführten Prozesse falsch ausgesagt zu haben. Auch Böhm sowie ein Richtermeister in Langendorf und ein Kaufmann aus Leipzig sollen wegen der Sache in Haft genommen worden sein.

* **Naumburg, 5. März.** Ein Wolf tritt sich umseitig überfallen und zur Nachtzeit im Dorfe selbst umher. Vor einigen Tagen gestiefelte die Bestie einen großen Hund. Auch in der Nähe von Sibben hat das Tier das wohlgerichtlich einer herumlagernden Menagerie entspringen inf, ähnlichen Schaden angerichtet. — Es wird vielleicht dasselbe Tier sein, das, wie gemeldet, inwischen in Weitenworbis erlegt worden ist.

* **Wittenberg, 6. März.** Wegen den Sparten-Kontrollen Loose, der seit Anfang Dezember v. J. verschwunden ist, hat der

Regierungspräsident wegen unerlaubter Amtsentfernung das Disziplinarverfahren eingeleitet.

* **Ofterburg, 4. März.** Möglich mit Tode ereilt wurde hier die Ehefrau des Konterreals Riese. Als dieser gegen Abend nach Hause kam, fand er seine Ehefrau an ihrem gewohnten Platz am Fenster im Bedürfnis sitzend und anscheinend eingenickt. Als sie nicht zu fassen, ging er nochmals fort. Als er nach einiger Zeit zurückkehrte, fand er sie noch in derselben Stellung wie zuvor. Als er sie öffnen wollte, bemerkte er daß sie tot war, ein Herzschlag hatte ihrem Leben plötzlich ein Ziel gesetzt.

* **Diedersdorf, 6. März.** Die Stadtverordneten erteilten die Genehmigung zur Ausführung der unterirdischen Entwässerung der Stadt nach dem vom städtischen Tiefbauamt umgearbeiteten Projekt und bewilligten die dazu erforderlichen Kosten in Höhe von 1.250.000 M. aus dem Anleihefonds. Als Abklärungsgegenstand ist Bodenfiltration mit Rieselplanlage vorgesehen, welches Verfahren in hygienischer und wirtschaftlicher Beziehung die meisten Vorteile bietet. Mit den Arbeiten wird voraussichtlich noch im August dieses Jahres begonnen werden, und man hofft, sie bis Herbst 1909 zu Ende zu führen. Die Rieselplanlage erfolgt auf einem städtischen Grundstücke etwa vier Kilometer nördlich der Stadt und erstreckt sich über eine Größe von 160 Morgen.

* **Wernigerode, 5. März.** Bei der hiesigen Büchsenfabrikation sind jüngerliche Fälle vorgekommen. In dem einen ist einem Mitgliede auf einer Maskenfestlichkeit der Gesellschaft ein derartiges starkes Brauchungsmittel heimlich ins Bier geschüttet worden, das der betreffende Herr nach Genuss von zwei Schüsseln nach Hause geschickt werden mußte und noch ein paar Tage krank darniederlag. In dem anderen Falle wurde einem Weisenfelder Herrn, der häufig Gast der hiesigen Schützenkompanie war und an ihren Schießveranstaltungen teilnahm, eine anonyme Postkarte des Inhalts geschickt, daß er durchaus nicht so willkommen sei, wie er glaube, und daß er daher besser tue, wegzubleiben. Den anonymen Schreiber hat man bereits in einem Mitgliede der Schützenkompanie identifiziert.

Vermischtes.

* **Duisburg, 5. März.** Der Bürgermeister a. D. Paul Kühner aus Godesberg wurde in Vaden verhaftet. Er hatte im Januar d. J. ein junges Mädchen, Agnes Wenninghoff aus Duisburg, entführt und war im Begriff, nach Belgien zu reisen. Die polizeilichen Nachforschungen wurden dadurch erschwert, daß die Entführerin von Duisburg aus sofort in ein Wollweberinnenpensionat in Fallenburg in Holland verflochten worden war. Nachdem man das Mädchen dort entdeckte, wurde es dem Eltern übergeben. Der Entführer befindet sich nunmehr in Untersuchungshaft.

Gerichtszeitung.

* **Halle, 5. März.** In der heutigen Schwurgerichts Sitzung wurde u. a. folgendes verurteilt: Die polizeilichen Nachforschungen gegen den 26jährigen Kaufmann Heinrich Jaßler und den 25jährigen Kaufmann Hermann Springer in Fallenburg im November v. J. in Fallenburg als Schuldner, die ihre Zahlungen eingestellt hatten und über deren Vermögen am 13. November der Konkurs eröffnet worden ist, Vermögensliste vorliegend und betriebe geschäftlich, nach ihrer Gläubiger zu beschaffen. Sie betreiben beide gemeinsam seit dem 20. April 1904 hier in Halle in offener Handelsgesellschaft ein Abzugslosgeschäft. Sie hatten Filialen in Eisleben, Eisenach, Mühlhausen, Gera, Langensalza und Goslar. Ihre größten Filialen befanden sich in Merseburg. Sie wurden von dem dortigen Konkursverwalter, Herrn Dr. Springer, als Schuldner am 13. November d. J. in Fallenburg als Geschäftsteilnehmer genommen war. Diefem sollen Jaßler und Springer im Oktober v. J., als sie in Zahlungsverzug getreten, ihre gesamten Warenbestände überlassen und ihre ausstehenden Forderungen zum Schilde verkauft haben. Jaßler war vor Gründung des eigenen Geschäfts sechs Jahre lang in einem hiesigen Abzugslosgeschäft als Reisender tätig gewesen. Er will sich in dieser Zeit gemeinsam mit seinem Landsmann Springer 5000 M. geliehen haben. Außerdem habe Springer auf eine Anzahl von 31.000 M. geredet, die ihm sein „verlorenes Schweigerecht“ koste verschrieben habe. Es sei aber bei den früheren Worten geblieben, und infolge dieser Enttäuschung seien die ersten Zahlungsverpflichtungen eingetreten. Doch hätten beide es eigentlich noch nicht nötig gehabt, schon den Konkurs anzukündigen. Als Jaßler das am 13. November d. J. tat, will er damit unabsichtlich nur bewirkt haben, einen billigen Zwangsvergleich mit den Gläubigern herbeizuführen. Es war eine Unterabteilung von 5000 M. vorhanden, während das Lager in der Merseburger Filiale derartig vollgepfropft war, daß die dortigen gläubigen Waren kaum Platz finden konnten. Nach Annäherung des Konkurses begann dann die Konkursverwaltung auf den mit dem Merseburger Filialleiter abgeschlossenen Kaufvertrag aufmerksam zu werden. Nach dessen Vorhalt hatte Springer den Herrn Jaßler und Hermann Springer des Warenlagers für 3800 M. und die Ausgaben für 6061 M. gekauft. Das Lager soll aber 1000 M. mehr wert gewesen sein und die Ausgaben sich auf mehr als 10.000 M. belaufen. Der nach erhebliche, Konkursverwalter Wagner, sah Herrn Springer als vorzuziehende Person an. Es waren diesem zur Zahlung der Kaufsumme sehr langfristige Wechsel, bis zum 15. Januar 1909, gewährt worden. Mehrere von der Verteilungsgeldende Sachverständigen äußerten, in einem derartigen Verkauf nichts Unrechtes sehen zu können, solche Verkäufe seien vielmehr etwas sehr häufiges und sozulagen geschäftliche Usance. Hierauf erhob sich einer der Beschworenen und erklärte, er glaube das Geschäftsbüro auch zu kennen, wisse aber von angeleglichen Usancen dieser Art im vollen Geschäftsbüro nichts, weshalb er nicht zuzustimmen. Die Beschworenen bejahen sämtliche Schuldsfragen, machten aber bei Herrn Springer den Vorbehalt, daß er sich der Tragweite seiner Handlungswerte nicht bewußt gewesen sei. Dieser Zusatz wurde im Staatsanwaltschaftsamt und Gerichtsamt als formell unrichtig bezeichnet, es müsse daher nochmals eine Rechtsbeziehung erfolgen. Dieser erneuten Eintritt in die Verhandlung bezeugte der Verteilungsberechtigten beiden ersten Angeklagten, Rechtsanwalt Jordan, noch mehrere Beweisangebote zu stellen. Zwar lehnte der Gerichtshof sie ab, beschloß aber, nochmals in die Beweisabnahme einzutreten. Einige noch nicht vernommene Zeugen nachträglich noch zu hören. Da sich infolge dieser neuer Fragen des Verteilungsberechtigten der Staatsanwalt ergab, auch den Konkursverwalter nochmals zu vernehmen und eine ganze Reihe von Zahlenberechnungen aufstellen zu lassen, so sachte schließlich der Gerichtshof wegen der vorgeordneten Abendstunde (8 1/2 Uhr) den nächsten Morgen die Verhandlung zu unterbrechen und sie am Donnerstag vormittag fortzusetzen.

* **Berlin, 5. März.** Die Verurteilung einer am 1. d. M. in Frau auf der Straße hat für den Schriftführer Frau W. J. S. J. ein recht unangenehme Folgen gehabt. Er hatte eines Tages im Januar d. J. an einer Geburtsfeier teilgenommen und ziemlich stark über den Durst getrunken. Als er in etwas angeheitertem Zustande dem Heimweg durch die Polizeifraße einschlug, bemerkte er eine vor ihm vorübergehende Dame. Es war dies eine Frau G., die auf ihrem Wege war. Der Herr ging einige Schritte näher zu ihr in zudringlicher Weise, und es gelang der Erdbeben nur mit vieler Mühe, sich der Ungezogenheiten des angetrunkenen Mannes zu erwehren. Als schließlich der Schwarmmann Tönnies in die Nähe kam, wollte sich Frau G. Hilfe holen an den Beamten wenden. Der Angeklagte, der nun erkannte, daß es ihm an den Proben gehen würde, nahm zu einem friedlichen Mittel Zuflucht. Er sprach G. zu dem Schwarmmann gelangen konnte, war der Angeklagte dahingegen getreten und beschuldigte die Frau G., die auf ihrem Wege war. Die Frau G. wurde verurteilt, die Beamten nicht über die Verurteilung zu berichten, die Beamten nicht über die Verurteilung zu berichten, die Beamten nicht über die Verurteilung zu berichten.

* **Berlin, 7. März.** Im nächsten Tage gefehle die Nachtragssitzung für Südwestafrika ohne jede Erregung in erster Beratung erledigt. Der stellvertretende Kolonialdirektor Dernburg setzte sich in seinen die Diskussion einleitenden Bemerkungen sehr kurz, und die anderen Redner folgten fast ausnahmslos seinem Beispiele. Auch Reus brachte die Debatte nicht, da alle Parteien in der Überzeugung, vor der Auflösung richtig gehandelt zu haben, jetzt dieselbe Stellung einnehmen wie damals. Aber einer gewissen Minderheit entbehrte es nicht, daß im Namen der Reichspartei der Amtsvorgänger des Herrn Dernburg, Herr v. Hohenhausen, Langenburg sprach und nicht nur der Zustimmung der Regierungsforderungen, sondern auch der Anerkennung für die Tätigkeit seines Nachfolgers Ausdruck gab. Der Sozialdemokrat Ledebor sollte sich zum Ordnungsrufe, sonst aber ging es trotz starker Bewegung des Hauses sehr ruhig zu, und erst ganz am Schluß trat ein Umflücht der Stimmung ein, als der Kolonialdirektor mit der gewohnten Entschiedenheit gegen die Sozialdemokratie polemisierte. Die zweite Beratung wird, da ein Antrag auf Überweisung an die Budgetkommission nicht gestellt wurde, im Plenum stattfinden.

Der Nachtrags-Gesetz für Südwestafrika im Reichstage.

* **Berlin, 7. März.** Im nächsten Tage gefehle die Nachtragssitzung für Südwestafrika ohne jede Erregung in erster Beratung erledigt. Der stellvertretende Kolonialdirektor Dernburg setzte sich in seinen die Diskussion einleitenden Bemerkungen sehr kurz, und die anderen Redner folgten fast ausnahmslos seinem Beispiele. Auch Reus brachte die Debatte nicht, da alle Parteien in der Überzeugung, vor der Auflösung richtig gehandelt zu haben, jetzt dieselbe Stellung einnehmen wie damals. Aber einer gewissen Minderheit entbehrte es nicht, daß im Namen der Reichspartei der Amtsvorgänger des Herrn Dernburg, Herr v. Hohenhausen, Langenburg sprach und nicht nur der Zustimmung der Regierungsforderungen, sondern auch der Anerkennung für die Tätigkeit seines Nachfolgers Ausdruck gab. Der Sozialdemokrat Ledebor sollte sich zum Ordnungsrufe, sonst aber ging es trotz starker Bewegung des Hauses sehr ruhig zu, und erst ganz am Schluß trat ein Umflücht der Stimmung ein, als der Kolonialdirektor mit der gewohnten Entschiedenheit gegen die Sozialdemokratie polemisierte. Die zweite Beratung wird, da ein Antrag auf Überweisung an die Budgetkommission nicht gestellt wurde, im Plenum stattfinden.

Kleines Feuilleton.

* **Versteht Maßregel.** Ein Beter teilt den „Straß Neuen Nachr.“ folgendes Gespräch zweier Pächinnen mit, das er in der Straßenbahn belauscht hat. Die eine hatte zum Pächin im Korbe; die andere fragte: „Was hast Du da?“ — „Zwei Bäckchen Kaffee; die Halbige wünsch ich Kaffe zu 80, und für uns soll ich gewöhnlich trinken zu 60 Hoen.“ — „Und da mußt Du stets zweielei Kaffe trinken? Das ist aber ungesund!“ — „Das ist so“, antwortete die andere. „Aber umgekehrt ist auch gefahren; den Kaffe für 80 mache ich für uns, den zu 60 kriegt die Herrschaft.“

* **Rügers Mädelchen.** Man wird sich noch der Tragödie erinnern, die sich vor wenigen Jahren zwischen dem damaligen Oberleutnant Rüger und dem Hauptmann Adams in Mörchingen ereignet hat. An einem Abend war es zwischen Adams und dem

Oberleutnant Dr. Rüger, dem Bruder des Oberleutnants, zu einem Zusammenstoße gekommen, dessen unvermeidliche Folge ein Zweikampf zwischen dem Hauptmann und dem Oberleutnant gewesen wäre. In übergroßer Bruderliebe wollte Oberleutnant Rüger die Gefahr von seinem Bruder, der Familie besah, abwenden; er eilte in die Wohnung des Hauptmanns und schloß diesen nach kurzem Wortwechsel tot. Oberleutnant Rüger wurde dann auf sechs Jahren Zuchthaus verurteilt, seine Strafe aber später in Gefängnis umgewandelt. Die Erinnerung an die Tragödie wird durch folgende Mitteilung der „Neichl. Korresp.“ wieder lebendig: Oberleutnant Rüger ging seinerseits nach Südwestafrika, wo man ihn zwar zunächst nicht in die Schutztruppe aufnahm, später aber in der Fuhrkolonne beschäftigte. Dort zeichnete er sich mehrfach aus und wird demnächst nach Deutschland zurückkehren. Seine Vorgesetzten haben ihm dabei versprochen, daß er einer Truppenabteilung zugeteilt werden soll, die dem Kaiser vorgestellt werden soll.

Lezt Nachrichten.

* **Ein Erdstütt in Süd-Italien.** Am 27. Februar d. J. brach am 27. Februar d. J. ein Erdstütt ein, das man ign zwar zunächst nicht in die Schutztruppe aufnahm, später aber in der Fuhrkolonne beschäftigte. Dort zeichnete er sich mehrfach aus und wird demnächst nach Deutschland zurückkehren. Seine Vorgesetzten haben ihm dabei versprochen, daß er einer Truppenabteilung zugeteilt werden soll, die dem Kaiser vorgestellt werden soll.

Bessere Zugverbindungen!

(Eingefandt.) Schon längst wird es als ein Mangel empfunden, daß der letzte Abendzug von Zeitz nach hier bereits 11 30 eintrifft und daß dieser 11 30 nach hier abgehende Zug auch die letzte Fahrgelegenheit nach Halle bildet. Wer sich abends in Naumburg oder Weißenfels befindet und nach Merscherburg oder Halle will, muß schon gegen 11 Uhr von dort abfahren, und wer von hier noch am Abend Halle erreichen will, muß 11 30 weg, der nächste Zug von hier geht erst 5 45 früh. Die Eisenbahnverwaltung würde sich daher die Einwohnerlichkeit Merscherburg zu Danke verpflichten, wenn sie bei der Aufstellung des Sommerfahrplans für Abhilfe dieses Mangels sorgen wollte. Die Abhilfe dürfte leicht zu schaffen sein, wenn der in Weißenfels 12 30 nachts eintriefende, von Eisenach kommende Personenzug, der jetzt in Weißenfels liegen bleibt, bis Halle durchgeführt würde. Er würde dann etwa um 1 30 nachts von hier nach Halle abgehen. Dieser Zug brächte aber für Merscherburg noch den besondern Vorteil, daß dadurch eine Abendverbindung von Leipzig hierher, die bis jetzt fehlt, geschaffen würde, und zwar über Corbetta. Der 11 30 abends in Leipzig abgehende und 12 30 abends in Corbetta eintriefende Personenzug würde dann nämlich in Corbetta Anschluß nach Merscherburg haben. Bei dem jetzigen Zustand muß man, wenn man von Leipzig aus Merscherburg am Abend noch erreichen will, von dort über Corbetta schon 9 30 abends und über Halle schon 10 30 abends abfahren. Als Gegenzug für den eingulegenden Nachtzug Weißenfels—Halle wäre eine Frühverbindung Halle—Merscherburg—Weißenfels wünschenswert, die lange Pause zwischen 8 und 1/2 11 Uhr unterbricht. Durch Einlegung eines etwa um 9 15 früh in Halle, etwa 9 30 in Merscherburg abgehenden Personenzuges, der in Weißenfels gegen 10 10 Uhr eintrifft und dort Anschluß an den dort 10 30 abgehenden, von Leipzig kommenden Schnellzug nach Erfurt fände, würde dieser Weg erreicht werden. Welcher nimmt die hiesige Verkehrs-Deputation Gelegenheit, die hier angelegten Vorhänge, deren Verwirklichung die Zugverbindungen Merscherburg wesentlich verbessern würde, bei der Eisenbahnverwaltung zu unterstützen.

Volksschulen.

Die Anmeldung der Kinder, die in diesem Jahre schulpflichtig werden, soll an folgenden Tagen

nachmittags 4 Uhr

im Zimmer 13 der Altenburger Schule stattfinden:

Bezirk der Altenburger Schule:

Knaben am 13. März, Mädchen am 14. März,

Bezirk der II. Bürgerschule:

Knaben am 15. März, Mädchen am 16. März,

Bezirk der Neumarktschule:

Knaben und Mädchen am 18. März.

Schulpflichtig werden alle Kinder, die in der Zeit vom 1. Oktober 1900 bis 30. September 1901 geboren worden sind. Auch sind die Eltern 1906 zurückgestellten Kinder wieder anzumelden. Bei der Anmeldung sind Impf- und Taufschein vorzulegen.

Merseburg, den 6. März 1907.

Fragang, Rektor.

(432)



Dom-Café.
Von heute ab
groses
Winter-Fest
Feenhafte Beleuchtung. Aufmerksame Bedienung,
wozu ergebenst einladet (430)
E. Felberdamm.

Badet Klein u. Groß, Jung u. Alt, so oft wie möglich
betrifft in der Reifezeit vorzugsweise die Gesundheit
und Gesundheit ist Reichthum!

Spezialität: **Moorbäder, Russ.-ir.-röm. Bäder, Bannen- u. Rumpfbäder, Gichtmangel, Sool-, Stahl-, Schwefel- u. Eisenbäder, Koffendampf- und Koffenheißluftbäder, Halbbäder, Packungen, Massagen, Kohlen-saure Bäder, Dampfbestrahlungen bei Gicht, Rheuma, Nerven-, Gelenk-, lokalen Gichtanfällen.**

Preisgünstig. Preise billig!
Dampf- & Warmbad.
(R. Bassenge.)

Große Unfall- und Haftpflichtversicherungs-Gesellschaft
sucht
tatkräftigen, gut eingeführten
General-Vertreter.
„Hohes Einkommen.“

Ausführliche Offerten mit Angabe von Referenzen sub. „U. K. 840“ an
Gausenfeld & Bogler, A.-G., Berlin W. 8 erbeten. (428)

Ein sehr großer Transport erzie-
laffiger hochtragender
Färjen und Kühe,
neumilchender Kühe mit den
Kälbern, sprungfähiger Bullen
sowie bayrischer Zugochsen ist wieder bei mir eingetroffen und empfehle dieselben sehr preiswert. (433)

L. Nürnberger.

Betreffend Konkursmasse-Verkauf in Merseburg, Delgrube 3.
Die Befichtigung am Donnerstag findet nicht statt;
sondern später. (429)
Der Konkursverwalter **Ferd. Wagner.**

Zur **Saat** offerieren:
Pa. Sommerweizen,
sowie
Schwedische Primus-, Prinzess- und Chevalier-Gerste
in Originalpackung billigst (438)
W. Seewald & Co.

Bruno Freytag

Gegründet 1865, HALLE A. S. Leipzigerstrasse 100, parterre, I. u. II. Etage, Fernsprecher 379.

erlaubt sich den Eingang von

Neuheiten für Frühjahr und Sommer

ergebenst anzuzelgen.

- Kleiderstoffe**
in neuesten Webarten und reichsten Farbensortimenten.
Blusenstoffe. Wollmousseline. Waschstoffe.
- Seidenstoffe**
Taffete, Chinés, Louisines etc. für Strassenkleider.
Weiße Seidenstoffe für Brautkleider. — Halbfertige Roben. —
- Teppiche, Gardinen**
Stores, Dekorationen, Möbelstoffe etc.
Diwanddecken, Steppdecken etc.
- Konfektion**
Jacketts, Seiden- u. Spitzen-Mäntel, Kostüme, Kleider, Reismäntel, Blusen, Kleideröcke, Unterröcke, Morgenröcke, Matinés.
- Kinder-Garderobe.**
Mädchenkleider, Mädchenjackets, Knabenanzüge.
Backfisch-Kostüme.
- Leinen- u. Baumwollwaren**
Haus-, Küchen-, Leib- und Bettwäsche.
Anfertigung aller Art Wäsche.

In allen Artikeln reichhaltigste Auswahl bei billigster und solidester Bedienung.

Auswahlendungen und Proben-Versand nach auswärts. (431)
Anfertigung von Kleidern etc. Anfertigung ganzer Ausstattungen.

Die **Mitgliedervbücher** werden in der Zeit vom 4.—16. März d. J. ausgegeben. (393)
Blitzzeitig erfolgt die **Anzahlung** der auf 6 1/2 % festgesetzten Dividende für vollgezählte Anteile und Auszahlung der Guthaben ausgetretener Genossen.
Für nicht vollgezählte Anteile sind in derselben Zeit die Beiträge zu entrichten.
Merseburg, den 26. Februar 1907.

Vorschuss-Verein zu Merseburg,

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
F. W. Dörr. E. Hartmann. H. Heyne.

Germanische Fischhandlung
Empfehle frisch auf Eis:
Schellfisch, Schollen, Kabeljau, Büttlinge, Mandern, Aale, Lachsheringe, geräucherter Schellfisch, Bratlinge, Sardinen, Macrinaden, Fischkonserven, Cavioren
W. Krämer.

Der 2. Familienabend
der Altenburg
findet am Dienstag, den 12. März, abends 7 1/2 Uhr in der „Kaiser-Wilhelms-Halle“ statt.
Die Einladkarten sind am Eingang abzugeben. Dasselbst werden Mitglieder-Anmeldungen angenommen. (426)
Der Vorstand.

Kasse zur Unterstützung der Hinterbliebenen verstorbenen Beamten im Kreise Merseburg.
Die geprüfte Rechnung pro 1906 liegt nebst den Belegen zur Einsicht der Mitglieder bei dem mitunterzeichneten Kassierer, Magistrats-Kassinator Barthel, auf 4 Böden auf. (434)
Der Vorstand.
Schüße, Mathe. Barthel.

LUNAS
wäscht
am besten

Paul Gerhardt-Feier.
Sonntag, den 10. März, abends 8 Uhr im Dom.
Chor- u. Gemeindegefänge sollen bei dieser Feier abwechselnd zeigen, wie viel wir P. Gerhardt verdanken.
1. Teil: Ein Gang durchs Kirchenjahr mit P. Gerhardt.
2. Teil: Des Christen Tageslauf unter P. Gerhardts Geleit.
Eine Ansprache wird gehalten durch Herrn Sup. Bithorn. (435)

Nur echte
Henkel's
Bleich Soda
Garantirt chlorfrei
gibt u. hält blendend weisse Wäsche

Stadttheater in Halle.
Freitag, 8. März, abds. 7 1/2 Uhr, Uraufführungen gültig:
Der heimliche König.

Klettenwurzels-Haaröl
von **Carl Jahn** in **Gotha** feinstes, bestes Toilettenöl zur Erhaltung, Kräftigung u. Verschönerung des Haares, zur Reinigung des Haarbodens und Beseitigung der Schuppen. Seit über 50 Jahren eingeführt, bewährt und überall von der Kundschaft rühmlichst empfohlen. Allein zu haben in Flaschen mit Siegel und Firma des Verfertigers versehen à 75 Pf. und 50 Pf. bei (444)
Otto Werner, Gust. Lohs Nachf.

Agenten — Reisende
engagieren bei hoher Provision überall für unsere weltberühmten Fabrikate **Grüssner & Co., Neurode** Holzeroleaux- und Jalousienfabrik gesetzl. geschützte Gardinenpanner.
Butter, Capannen, Bouquets, Perlhühner, Kieler Sprotten u. Südlinge, Bitter Orangen, Meffina-Apfelküchen, Th. u. O. 40 an, Pariser Kopf-Salat u. Nabischen, hochfeine engl. Matjesheringe, gut lockende Wafeln-Kartoffeln, Braunschweiger Gemüsekonserven zu ermäßigten Preisen (436)
empfiehlt **C. L. Bimmermann.**

Kaiser-Wilhelms-Halle.
Welt-Panorama.
Süd-Russland.
Krim, Sebastopol, Odessa, Jolba, Kaukasus mit Tiflis.